

Besteht täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Einselne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opeilik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr a 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Klärig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schütengasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 83.

Germanenstadt, Freitag den 10. April 1896.

112. Jahrgang.

Wie Baratieri Krieg führte.

Rom, 5. April.

Man entsetzt sich, daß General Baratieri die Correspondenten des Corriere della Sera, des Secolo und anderer Blätter aus Eritrea ausweist, weil dieselben nicht durchweg das Lob der Feereiseitung gelungen, weil sie zu behaupten gewagt, daß die Organisation des Traindienstes zu wünschen übrig lasse, und daß gewisse Soldaten aus Hunger sogar gefallene Fiesel verpfeift hätten.

Nun, was Koffi und Bizzoni erzählt, das erweist sich heute, wo die Katastrophe allen die Zunge gelöst hat, als wahr von A bis Z, ja sogar der Correspondent der Eritreischen Tribuna muß noch unter dem 4. März (also zu einer Zeit, da die Tribuna noch officia war) zugeben, daß die Zustände im Hauptquartier ganz ungläublich waren. Aus seinen, aus des Abgeordneten Raccola Berichten, wie aus den Correspondenzen geleiteter Officiere und Soldaten geben wir hiermit dem Leser ein kurzes Bild von der Lage im italienischen Heer vor Abba Carima.

Da sind zunächst die leitenden Persönlichkeiten: General Baratieri ist krank, nervenüberreizt, ewig ängstlich und schwankend, im höchsten Grade impressionabel und beständig in Angst vor der öffentlichen Meinung in Italien. Ohne diese Scheu hätte er die Arme nicht Wochen lang bei Abigrat festgelegt, sondern hätte — als es noch Zeit dazu war — den Rückzug angetreten. Schon als die Nachricht kam, daß die Kommer auf den 5. März einberufen sei, fürchtete man eine Verzweiflungsthat des heinische Unzurechnungs- fähigen, wie man dann bei der Hiebepost von Abba Carima in Eritrea allgemein äußerte: „Baratieri hat für den 5. März einen Sieg haben wollen.“

Dieser durch sexuelle Ausschweifungen erschöpfte und geistig, wie fö. perlich zerrüttete Obercommandant ist nun von einem „Ring“ hoher Officiere umgeben, die ein Interesse daran haben, ihn zu isoliren, ihn von dem Officierecorps und der Truppe abschichtlich fernzuhalten. Besonders der Major Salsa — im Uebrigen ein vortrefflicher, aber durch die reichen Erfolge von Agordat, Coatit und Senafe übermüthig gewordener Soldat — ist es, der das Ohr Baratieri's besetzt, ihn vollständig beherrscht und eifer- süchtig darüber wacht, daß keine neuen Elemente den „Ring“ durchbrechen und mit dem General in Verbindung treten. Dieser „Ring“ steht es bei Ankunft der Verstärkungen auch durch, daß die Regierung einen krenzproben, guten, aber unbedeutenden und den afrikanischen Dingen völlig fremden Officier, den Oberst Balzano, zum Generalstabschef ernannt. Balzano — das wußte Baratieri's Umgebung sehr wohl — würde über und des Generals Kreise nicht stören, würde keinen bestimmenden Einfluß ausüben. „Und so kam es“ — schreibt der Abgeordnete Raccola — „daß während des ganzen Feldzuges das Hauptquartier niemals oder fast niemals functionirt hat.“ Von der Eisernheit und der Kleinlichkeit des Commandos zeugt auch der bezeichnende Umstand, daß die neuankommenden Officiere, die nicht bestimmten Cadres angehörten, mit eifriger, ja verlegener Käste, wie un- gebetene Gäste, empfangen wurden, und daß sie, wie Arbeitslose, um irgend eine Bestimmung gerathen mußten. Und diese Bestimmung entsprach häufig in keiner Weise den Fähigkeiten und dem Charakter des Einzelnen, wie man denn Officiere, die nie in Africa gewesen und kein Wort abessinisch sprachen, ohne Weiteres an die Spitze von eingeborenen Landsturmcompagnien stellte!

Was die moralischen und materiellen Zustände im Lager betrifft, so waren diese die denkbar traurigsten. Die in der Eile aus allen möglichen Regimentern zusammengeschickten und Hals über Kopf von Massauah nach dem Hochplateau geschickten Truppen waren schlecht gekleidet (viele nicht einmal mit dem Sonnenhelm ausgerüstet, sondern mit Strohhüten und Feg) und hatten elendes Schuhwerk; eine Masse Leute ging überhaupt barfuß, denn die Intendantur schickte nur einmal fünf Paar Schuhe pro Compagnie nach! Sodann, bei einem zwischen äußerster Anstrengung und wochenlanger

Unthätigkeit wechselnden Lagerdienste von zwei Monaten eine unzureichende Nahrung, die sich schließlich auf eine Handvoll Mehl pro Tag und pro Mann beschränkte. Endlich absoluter Mangel an Arzneimitteln, kein Chinin für die zahlreichen Fieberkranken, keine Ergänzungsstoffe für das Sattelzeug und Geschir der Packthiere, keine Hufeisen für die Pferde, kein Leder, kein Draht, keine Schnur, und die Batterierecommandeure in Verzweiflung, um ihre Batterien nur einigermaßen in Stand zu halten. Die Unordnung, unter der Alles litt und die Alles demoralisirte, erstreckte sich auch auf das Munitionswesen, so daß die Geschütze mit 90 Schüssen in's Gesicht rüden mußten, weil der Rest der Munition in Sauria zurückgeblieben war. Die mit Kanonen, Munition und Proviant besetzten Maulthiere wurden so elend gehalten, daß sie in Menge fielen, und daß zwischen Adicaja und Sauria, wo anfänglich 6000 Thiere verkehrten, im Februar nur mehr 1800 zur Verfügung standen. Auf der Höhe dieser Unordnung stand auch die Art und Weise, wie man sich der in Abigrat eintreffenden neuen Re- gimenten annahm. Das Commando bekümmerte sich nämlich überhaupt nicht um dieselben: Nach endlosen, schwierigen Gebirgsmärschen Abends müde und erschöpft im Thal von Abigrat angekommen (schreibt Abgeordneter Raccola), fanden sie keinen Hund, der sie empfangen hätte, und verloren sich in der Dunkelheit in den Gräben und Löchern des Terrains, wobei Menschen und Thiere übereinander stürzten, ohne Möglichkeit, etwas zu essen oder auf etwas Strohh zu schlafen, während der Thermometer oft auf Null wies. Und dasselbe Ding wiederholte sich bei jedem Lagerwechsel.

Zu der schon oben gekennzeichneten Function oder vielmehr Nicht- Function des Hauptquartiers macht der schon erwähnte Abgeordnete Raccola noch weiter die erbauende Mitteilung, daß man es mit dem Ausstellen der Vorposten sehr leicht nehme. „Niemals“, schreibt er, „wurden auf Märschen oder bei Besetzung einer neuen Stellung bei Tage Vorposten ausgepostet; dies geschah vielmehr stets nur, wenn im Commando zufällig Jemand daran dachte, (1) und bei Nacht, auf die Gefahr hin, daß (wie dies vorkam) unsere eigenen Leute sich gegenseitig anstießen.“ Und Mercatelli, der gabne und gut regierung- und Baratieri-freundliche Correspondent der Tribuna, schreibt: „Die Thätigkeit des Commandos kam nur in einem Ding energisch zur Geltung: in der Censur der Telegramme und im Officieren und Unterofficieren von Briefen.“

Der Kriegsrath vom 29. Februar — am Tage vor der Schlacht — ist bezeichnend für Stimmung und Verhältnisse im Hauptquartier. Das Messer liegt an der Kehle, die Lebensmittel reichen höchstens noch für zwei Tage, also muß man sich entscheiden. Und Baratieri in seiner Unentschlossenheit verzieht diese Entscheidung just auf den letzten Augenblick, wo selbst ein Erfolg, selbst ein Sieg das Gespenst des Hungers nicht verschucht hätte! Aus den Verhandlungen, die nunmehr stattfinden, geht hervor, daß selbst jetzt noch im Hauptquartier die höchste Verblendung herrscht — Verblendung über den Feind, den man verachtet, über dessen Pläne und Stellungen man, dank der verlogenen, von Mercatelli bezahlten „Spione“, ganz falsch unterrichtet ist; Verblendung aber auch über die Lage der eigenen Soldaten, mit denen die Herren Generale sich, mit wenigen löblichen Ausnahmen, nur sehr wenig beschäftigen. Von Baratieri um seine Ansicht befragt, stimmt der Haudegen General Albertone sofort für den Angriff, denn „sobald wir ihnen auf den Leib rücken, werden sie durchgehen“. Albertone war bekanntlich so wenig Prophet, daß er heute in abessinischer Gefangenenschaft über die Folgen seiner Häßlichkeit nachdenken kann. — Noch siegesgewisser äußerte sich General Dabonida, der an der Spitze seiner hebeunmüthigen Brigade fallen sollte: „Wir schicken ihnen vier Granaten auf den Pels, das genügt.“ Ebenso eifrig sind Arimondi und auch Elena, worauf General Baratieri Alle in Gnaden entläßt und seine famole Ordre de bataille entwirft. Und noch am selben Abend setzt sich das Heer in Bewegung, um mit numerisch gänzlich ungenügenden, schlecht genährten, durch einen langen Nachmarsch erschöpften Truppen Befestigungen anzugreifen, die man nicht einmal kennt, und die, von Natur aus fast unangreifbar, von einer achtsachen Uebermacht besetzt sind.

Und dies, wohlverstanden, obgleich der Höchstcommandirende noch am Tage zuvor nach Rom berichtet, daß er seinen Rückzug gegen Asmara angetreten habe. Eine Lüge, die am 1. März leider nur allzu rasch zur Wahrheit werden sollte, nur daß statt des Wortes „Rückzug“ ein ganz anderer Ausdruck am Plage gewesen wäre.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 9. April.

Vom 7. d. wird aus Budapest geschrieben: Das Abgeordnetenhaus wird morgen die durch die Osterferien unterbrochenen Verhandlungen über das Budget des Ackerbauministeriums fortsetzen. Wie wir erfahren, haben sich zur ersten Ausgabepost des Postfiskus, Central-Perional-Ausgaben, für die sogenannte allgemeine Debatte, noch zwei Worte gemeldet: von Seite der liberalen Partei Graf Arpad Tesei, von oppositioneller Seite Franz Kossuth, Algius Papp, Emerich Nagy, Desider Bernath, Saba Szemer, Geza Dnody und Johann Wittmann. Nach Schluß der allgemeinen Debatte wird das Haus auch über zwei Beschlüsse Resolutionen fassen; der eine dieser Anträge ist vom Minister Daranyi, der andere vom Abgeordneten Ludwig Dornemisa noch zu Beginn der Debatte dem Hause unterbreitet worden.

Finanzminister Lobszlans Lufack wird — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — in Angelegenheit der Reform der directen Steuern am 12. Mai und an den folgenden Tagen im Finanzministerium eine Enquete halten. Zu dieser Verathung hat der Minister die Vertreter der interessirten landwirtschaftlichen und industriellen Kreise, sowie mehrere hervorragende Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens, ungefähr zwanzig Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirtschaft geladen, um mit Würdigung der auf der Enquete sich kundgebenden Ansichten die Steuerreform in einer unseren volkswirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Weise je eger verwirklichen zu können.

Das österr. Reichische Runtium in der Quotenfrage ist am Oster- sonntag in Budapest eingetroffen und vom Präsidenten der ungarischen Deputation, Geheimrath Koloman v. Szell, der am 6. d. vom Lande nach der Hauptstadt zurückkehrte, übernommen worden. Das Schriftstück wird nunmehr als „streng vertraulich“ in 17 Exemplaren gedruckt (für den Ministerpräsidenten, den Finanzminister und die 15 Deputationsmit- glieder) und den Letzteren heute zugestellt werden. Die nächste Sitzung der ungarischen Deputation wird dann am Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche stattfinden.

Der bekannte Antrag des Grafen Albert Apponyi auf Ab- änderung einiger Bestimmungen des Wahlgesetzes im Rahmen des Ge- setzentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen dürfte gegen Ende dieser Woche im betreffenden Ausschusse des Abgeordnetenhauses zur Ver- handlung kommen. Wie „Pesti Hirlap“ vernimmt, sind die der liberalen Partei angehörenden Mitglieder des Ausschusses nicht abgeneigt, einzelne Theile des Antrages zu berücksichtigen und entsprechende Bestimmungen in den Gesetzentwurf aufzunehmen. Umso mehr zweifelhaft ist es jedoch, ob der Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit im Hause selbst im Laufe dieses Reichstages noch zur Verhandlung kommt. Das Budget hat noch einen so weiten Weg zurückzulegen, bis es Gesetz wird und überdies sind vor den Sommerferien noch so viele andere dringende Ange- legenheiten zu erledigen, daß bei dem besten Willen nicht genug Zeit zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit übrig bleibt, — es wäre denn, daß das Haus die noch rückständigen Theile des Budgets ganz summarisch erledigen wollte, wozu aber keine Aussicht vorhanden ist.

In Abgeordnetentreisen hält man dafür, daß das Abgeordnetenhaus kaum in der Lage sein wird, den Abgeordneten Baron Friedrich Bod- maniczky in dem von Peter Rajics gegen ihn angestrengten Ehren-

Feuilleton.

Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schückling.

(3. Fortsetzung.)

„Der Tiger,“ unterbrach ihn mit erstem Lächeln Frau Marie.
„Sie haben gut scherzen,“ fuhr der Major fort, „aber ich versichere Sie, es gehörte ein Entschluß dazu! Nun, Gott sei Dank, ich bin mit heiler Haut wieder herausgekommen, mit dem Titel Major, mit einer leidlichen Pension — sie hat ja so anständig, diese Wundherren, für den Dienst in der Ost!“ eine doppelte Pension zu gewahren —
„Und mit vielen schönen Erinnerungen an Ihre Freunde, die Ei—“
„Ach, ich bitte Sie, Frau Marie, lassen Sie einmal die Tiger ruhen. Sie sind heute besonders zäh, sie mir vorzuwerfen, meine Tiger. Sie ver- stehen meine Tiger gar nicht!“
Frau Marie lachte laut auf.
„Wahrhaftig, ich habe auch durchaus nicht diesen Ehrgeiz!“
„Sehen Sie, Frau Marie,“ fuhr der Major mit einem elegischen Tone und mit seinen ehrlichen blauen Augen den Blick der jungen Frau vor ihm suchend fort, „wenn Sie ein klein wenig mehr Güte und . . . und . . . Theilnahme für mich hätten, würde ich Ihnen gern gestehen, was die Tiger eigentlich bei mir für eine Rolle spielen . . .“
„Die dominante, die herrschende, die alle Ihre Gedanken beschäftigende,“ sagte fast heftig und zornig Frau Marie.
„D nein, durchaus nicht — hätte ich —“ der Major holte Athem und schien erst etwas wie einen Anlauf nehmen zu müssen, bevor er rascher, als gewöhnlich hervorrief: „hätte ich die Abgewandtheit unseres Herrn Schließen, so würde ich jetzt Ihnen auf diesen Spott mit allerlei Andeutungen antworten, daß nur ein Tigerherz es ist, welches bei mir eine solche Rolle spielt . . .“

Frau Marie bückte sich tiefer über ihre Arbeit; aber es war ganz un- nöthig, daß sie auf diese Weise des Majors Blick zu vermeiden suchte — dieser war bereits selber ganz roth geworden und schaute sie gar nicht mehr an, während er rasch, um seine Verlegenheit zu verbergen, weiter sprach:
„Nein — es ist ganz anders. Sehen Sie, ich habe, in der Ost“ da viel Glück gehabt. Ich habe immer ganz ordentlich gelebt, alle süßen Früchte dermieden, nie einen Tropfen Wasser getrunken und so bin ich denn zurückgekommen, während meine Kameraden starben, wie die Fliegen; ich blieb immer gesund — stieg dann auch in Dienste leidlich rasch in die höheren Chargen hinein — und so hätte ich wohl zufrieden sein können, wenn mir nicht Eines das Leben verbittert hätte.“
„Ach,“ fragte Frau Marie jetzt, mit offener Theilnahme aufstehend, „und das war?“
„Eine ganz niederträchtige Idee, welche sich die Leute gebildet hatten von meiner horrenden, gegen alle Verhörungen bombastischen und stur- freien Ehrlichkeit . . .“

Frau Marie lachte hier laut auf.
„Das verbitterte Ihnen das Leben, daß man Sie für ehrlich hielt?“
„Nun lachen Sie mich aus,“ sagte mit klagendem Tone der Major, „und ich bin doch nur im Begriff, Ihnen ernsthaft mein ganzes Herz offen zu legen . . .“
Frau Marie sah ihn jetzt mit einem sehr aufrichtigen und sprechenden Blick an, schaute dann wieder auf ihre Arbeit und sagte:
„Und ich höre ja auch ernsthaft zu!“
„Es verbitterte mir das Leben,“ fuhr der Major fort, „nicht deßhalb, weil ein Beiwort wie: ‚der ehrliche Major,‘ das sie mir angehängt hatten, eine gewisse nicht schmeichelhafte Verwandtschaft mit dem ‚guten Mann‘ durch- klingen läßt; nein, sondern weil die ärgerlichsten Folgen damit verbunden waren. Hatte irgend eine Durchstecherei zwischen Intendanturleuten und Biezeranten stattgefunden, so hätte ich sicherlich in den nächsten Tagen vom Obersten den Auftrag, der Sache als Vorkeser einer Commission auf den Grund zu gehen; mir, hieß es dann, werde weder der Eine, noch der Andere beikommen können, und am Ende der Sache hatte ich den Einen,

wie den Anderen zu meinen bittersten Feinden! — War eine Intrigue, eine Vergeherei, ein Klatsch unter den Leuten im Zuge, so konnte ich darauf rechnen, von einem Kameraden unter den Arm genommen, in irgend ein Unterwägen gezogen und gefragt zu werden: ‚Major, Sie sind ein ehrlicher Mann, Sie haben damals angehört, was Kamerad Wolf oder Kamerad Fuchs über mich gesprochen hat, Sie werden es mir ganz genau wiederholen!‘ Und wenn ich dann mit aller Wahrhaftigkeit, wie ich doch mußte, die Frage beantwortet hatte, so schimpfte später Kamerad Fuchs über den ‚Ohrenbläser‘ oder Kamerad Wolf forderte mich gar vor seine Klinge! Belam Einer ein Commando auf längere Zeit fern in's Innere, so war ich sicher, am Vor- abende seines Ausmarsches ihn mir auf die Wade rücken zu sehen, seinen mit einem Kofferchen beladenen Durschen hinter sich: ‚Major, hieß es dann, Sie werden mir den Freundesdienst thun und mit mein Bischof Erspartes und meine Werthschaden aufbewahren — und, wenn ich aus dem Fieberneft bobinten nicht zurückkehren sollte — nicht wahr, Major, Sie sind ein ehrlicher Mann, Sie sorgen dafür, daß es richtig und unangefastet in die Hände meiner armen Verwandten im alten Lande drüben kommt!‘ Auch wieder ein angenehmes Comissorium — so den Schächelbiter abgeben zu müssen in einem Lande voll verruchten Diebgesindel! Der Teufel hole die Ehr- licheit!‘ habe ich oft ausgerufen — wie bin ich denn nur zu diesem un- glücklichen Auf gekommen? Ich werde nächstens einen silbernen Löffel stellen, um mir Ruhe zu verschaffen!“

Frau Marie lachte hier abermals fröhlich auf.
„Das würde Ihnen nichts geholfen haben, Major,“ rief sie dabei aus; „daß Sie ein grundehrlicher Mann sind, kehrt man Ihnen doch am Gesichte an; es schaut Ihnen ja zu den Augen heraus!“
„Also auch bei Ihnen,“ fiel der Major mit komischem Schwallen ein, „haben mir meine Tiger nicht geholfen!“
„Ihre Tiger?“
„Nun ja — meine Tiger, auf die ich hier jetzt alle meine Hoffnung gesetzt hatte. Silberne Löffel stehen, werden Sie einräumen, ist nicht an- ständig. Aber lügen — lügen verdrägt sich mit dem Anstande. In der Ost läßt Einer den Anderen aus seinen Siefeln heraus und hier im Westen

Chicago Weltanschauung.

— (Moderne Jugend.) Aus Berlin wird vom 7. d. berichtet: Ein fünfzigjähriger beschäftigungsloser Burche gab gestern einen Revolver-erschuss auf seine 16 1/2 Jahre alte „Geliebte“ ab, die er fälschlich für untreu hielt. Das Mädchen wird wahrscheinlich ein Auge verlieren.

— (Die ersten Berliner weiblichen Abiturienten.) Die ersten sechs Schülerinnen der von Fräulein Helene Lange geleiteten Gymnasialcourse für Frauen zu Berlin: Fräulein Ethel Blume, Johanna Hügelmann, Irma Klauener, Elise v. d. Leyen, Margarethe v. d. Leyen und Käthe Ziegler, haben am 28. März am königlichen Luise-Gymnasium die Maturitätsprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Die Gymnasialcourse, zu deren Durchführung sich bekanntlich ein Comité gebildet hat mit dem Prinzen Heinrich zu Schaumburg-Carolath an der Spitze, haben damit den Beweis ihrer Lebensfähigkeit erbracht.

— (Eine werthvolle Erfindung.) die leider nur noch nicht nach Gebühr geschätzt wird, hat ein deutscher Arzt gemacht. Es ist dies ein Ohrenkloppel, ein kleines, unschuldig Instrument, das in die Ohren gesteckt, für alle Geräusche unempfindlich macht. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Erfindung, die gerade jetzt, wo man wieder bei offenem Fenster so häufig Clavier spielen hört und wo bei Hörschorer an einer vollständigen Reform des Flügels gearbeitet wird, Manchem erwünschte Dienste leisten dürfte.

— (Schloßbrand.) Aus Breslau wird gemeldet: Am 2. d. Nachts brach im Schloße der Gräfin Kowalecki bei Frauendorf Feuer aus. Die zehnjährige Tochter des Administrators Tomaszewski, deren Erziehlerin, sowie ein Stubenmädchen sprangen, um sich zu retten, aus dem Fenster. Das Mädchen blieb sofort todt, die beiden anderen Personen sind schwer verletzt. Das Schloß, welches kostbare Gegenstände barg, ist total niedergebrannt.

— (Das Recht auf Weisfall.) Ein im Druck unter dem Titel „Der Schauspieler und das Publicum“ erscheinender Vortrag des bekannten Münchener Schauspielers und Regisseurs Josia Savits reproducirt folgende dem Schache der Ereignisse des Künstlers entstammende nette Anekdote. Ein ebenso durch seine große, reiche Begabung, wie durch seine absonderlichen Launen gleich bekannter, — ja mehr, ich darf wohl auch sagen, berühmter Schauspieler spielte vor einigen Jahrzehnten an einem bekannten deutschen Hoftheater die Rolle des Wallenstein. Er spielte, wie stets, vortrefflich, und da nach dem dritten Act nicht applaudirt wurde, als sich der Vorhang senkte, horchte er erst eine Weile ganz erstaunt, dann ging er in tiefstem Ernst mit sichtlich schmerzbelegten Zügen zur Klingel und klingelte als Herzog von Friedland höchst eigenhändig zur völligen Befürzung aller auf der Bühne Anwesenden. Als sich der Vorhang hob vor dem schweigenden und staunenden Publicum, schritt er in gemessener Würde bis zum Souffleurkasten, verbeugte sich tief und sprach, scheinbar für sich, aber doch so, daß es das ganze Publicum hören konnte: „Das glaube ich denn doch verdient zu haben!“ und ging majestätisch von dannen.

— (Neues zu Königs Entdeckung.) Aus Jena wird gemeldet: Im physikalischen Institute der Universität entdeckten Professor Winkelman und Privatdocent Strauß für die photographische Aufnahme mittelst Röntgen'scher Strahlen eine neue, die Empfindlichkeit auf mehr als das Hundertfache steigende Methode, nach der wenige Secunden für eine Aufnahme genügen. Die Methode beruht auf Umwandlung Röntgen'scher Strahlen in Strahlen von anderer Wellenlänge mittelst Flußspathkristalls, der durch ein Pulver desselben Kristalls erleuchtet werden kann.

— (Ein bestohlene König.) Aus Kopenhagen wird geschrieben: Ueber den Diebstahl, dessen Opfer der König von Dänemark geworden ist, wird noch berichtet: Der diebstahlige Kammerdiener hatte sich einen Schlüssel zum Schreibeisch des Königs machen lassen und entnahm demselben jede Woche Beträge von 100 bis 200 Kronen. Für das gestohlene Geld hatte er sich ein großes Haus in Kopenhagen gekauft; er führte ein lottes Leben, hatte eine luxuriös eingerichtete Wohnung, und um jeden Verdacht abzulenken, erzählte er seinen Bekannten, daß er das große Los in der Staatslotterie gewonnen habe. Er war seit fünfzehn Jahren im Dienste des Königs.

— (Warum secht man?) Professor Dunge in Basel gibt auf diese Frage folgende treffende Antwort: Die Hauptursache der Trinkgewohnheit ist die Nachahmungslust der Menschen. Das erste Glas Bier schmeckt ebensovienig, als die erste Cigarette; die Menschen trinken, weil Andere trinken. Hat man sich aber an das Trinken gewöhnt, so ist an Grübeln zum Weitertrinken kein Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger zu bekämpfen; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenn es kalt ist, zur Erwärmung; sie trinken, wenn es warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind; sie trinken weil sie lustig sind. Sie trinken, weil Einer getauft wird; sie trinken, weil Einer beerdigt wird. Sie trinken, um Nummer, Noth und Glend zu vergessen; sie trinken, um Langeweile zu vertreiben.

— (Eine kostbare Reliquie.) Man schreibt aus Rom: In Folge eines Gutachtens des hiesigen Stadtbau Amtes haben die Rinnier für öffentliche Arbeiten und des Unterrichtes dem hiesigen Alterthums-Berein die Erlaubnis erteilt, im Bette des Tiber nachgrabungen nach dem dort im Schlamme verfunkenen goldenen Leuchter aus dem Tempel in Jerusalem verankalten zu dürfen. Dieser Leuchter wurde von Kaiser Titus aus Jerusalem nach Rom gebracht und später, als die ewige Stadt geplündert wurde, in den Tiber geworfen.

— (800 000 Francs für ein Mittel gegen die Tuberculose.) Die bekannte Philanthropin Frau Audiffred hinterlegte bei der Pariser Akademie der Medicin achthunderttausend Francs als Preis für einen französischen oder ausländischen Gelehrten, der ein wirksames Mittel gegen die Lungentuberculose entdeckt. Die bis dahin aufgelaufenen Binsen sollen ebenfalls dem Entdecker zu.

— (Eine Seherin?) Die neueste Pariser Sensation ist eine angebliche „Seherin“. Es handelt sich um Fräulein Condon, die dreiundzwanzigjährige Tochter eines reichen Advocaten. Wie sie behauptet, spricht aus ihr, während sie sich in einem Zustande der Verzückung befindet, der Ergengel Gabriel, und zwar erteilt er durch ihren Mund Auskünfte über Zukunft und Vergangenheit, wobei politische Prophezeiungen reichlich mit einfließen. Fräulein Condon wird von Fragestellern aus allen Schichten der Gesellschaft überlaufen, sitzt Jedermann Rede und Antwort und nimmt nicht das kleinste Geschenk an. Der Gewächsmann des „Temps“ berichtet allerlei Einzelheiten. So machte ihm das junge Mädchen, nachdem die Verbindung mit dem Engel Gabriel hergestellt worden war, Mittheilungen über seinen Charakter, seine Vergangenheit und seine Zukunftspläne. „Die Einzelheiten“, heißt es im „Temps“, „sind ziemlich präcis und, insofern sie die Vergangenheit und die Gegenwart betreffen, genau. (1) Wir können uns nicht eines Gefühls des Vertrauens erwehren.“ Der Gewächsmann des „Temps“ fragte die Vertraute des Engels Gabriel, ob aus den ägyptischen Vorgängen ein europäischer Krieg hervorgehen könnte. „Ja“, antwortete die Stimme in klarem und entschiedenem Tone, „es wird Derartige eintreffen. Frankreich muß geschützt werden; es wird schreckliches Unglück erdulden müssen. England wird auch grausam getroffen, seine Bevölkerung decimirt, sein Stolz gedemüthigt, sein Reichthum vernichtet werden.“ — Der Erzbiſchof von Paris hat, um der lächerlichen Komödie ein Ende zu machen, den Gläubigen verboten, Fräulein Condon zu besuchen, aber dieses Verbot hat den Andrang von Neugierigen und Leichtgläubigen keineswegs eingeschränkt. Einem Berichterstatter des „Figaro“ hat die neue „Zungfrau von Orleans“ erzählt, daß sie täglich zehn Stunden hindurch Leute empfangt, ohne zu ermüden. Es scheint, daß sie sich ungemein darin gefällt, die Tagesheldin der französischen Hauptstadt zu sein. Demselben Berichterstatter versicherte sie, ein neuer Herrscher werde die Lenkung

der Geschicke Frankreichs auf sich nehmen. Auf die Frage, ob es ein Mitglied des Hauses Orleans sein werde, erwiderte sie: „Nein. Die Orleans haben geherrscht. Sie werden nie mehr königliche sein.“ — „Prophezeien Sie uns also die Rückkehr eines Napoléon?“ — „Nein. Jemand, den Niemand kennt. Er hat stets in der Fremde gelebt. Er indeß ist das Haupt, welches uns retten soll. Mehr aber darf ich nicht sagen.“ — „Das bebauere ich lebhaft, aber vielleicht ist es mir erlaubt, Sie um Ihre Meinung über die gegenwärtige Regierung zu fragen?“ — „Sie kann nicht mehr lange dauern. Binnen kurzem wird sie verschwunden sein. Noch sechs Wochen und Sie werden sehen. Faure's projectirte Reise wird verschoben werden. Ich erblicke ernste Verwicklungen in der Fremde.“ — In diesem Kaffandratone geht es weiter. Das Ende ist geradezu schrecklich. Ein europäischer Conflict steht nahe bevor, ein Krieg, an dem alle Nationen theilnehmen werden. Die Karte Europas wird man neu zeichnen müssen. Frankreich wird die Hälfte kleiner werden. Aber vor dem steht eine schreckliche Revolution, eine neue Commune in Aussicht, gegen welche die vom Jahre 1870 nur eine Kleinigkeit war. Paris wird verbrannt werden, die Seine wird Blut führen. Daß das junge Mädchen entweder sich oder die Anderen — vielleicht sich und die Anderen — betrügt, ihr hysterisches Geschwätz gern zum Besten gibt, ist nichts Merkwürdiges — viel mehr Anlaß zur Verwunderung liegt darin, daß es Menschen gibt, die diese Offenbarungen ernst nehmen oder ernst zu nehmen scheinen. Vielleicht hatten sämtliche an diesem Pariser Schwindel beteiligten Factoren einander gegenseitig zum Besten.

— (Theaterbrand.) Im Theater zu Courtrai brach während der Vorstellung Feuer aus. Das Theater war dicht gefüllt; die Zuschauer drängten in schrecklicher Panik zu den Ausgängen. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Theaterdecorationen verbrannten.

— (Explosion.) Der Dampfkeßel des Schlepdpampfers „Virginia“, welcher auf der Schelde den Dienst zwischen Gent, Dendermonde und Antwerpen versieht, explodirte am 5. d. zwischen Westseele und Balserode, in der Nähe von Dendermonde. Vier Leichen wurden über die Bäume am Ufer hinweggeschleudert. Nur der Capitän wurde gerettet. In Folge der Explosion sank ein in der Nähe befindliches Boot, dessen Führer sammt Frau und Kindern ertrank. Im Ganzen wurden zwölf Menschen getödtet.

— (Brandkatastrophe.) Vom 7. d. wird aus Brüssel gemeldet: In der vergangenen Nacht brannte in Zette-St. Pierre bei Brüssel ein Tanzlocal ab, wobei der Eigentümer, seine Frau und drei Kinder um's Leben kamen.

— (Die Serum-Therapie.) Aus London wird gemeldet: Der mit großer Spannung erwartete Bericht über die Verwendung von Antitoxinen in sechs großen Londoner Spitalern im Jahre 1895 ergibt die bestrengigsten Resultate. Die Sterblichkeit hat sich um sieben Percent verringert.

— (Eisenbahnunfall.) Aus London wird vom 7. d. berichtet: Bei der gestrigen Eröffnung der Snowdon-Bergbahn löste sich auf der Rückfahrt die Locomotive los, stürzte über den Abhang und wurde zerstückert. Der Maschinist und der Heizer retteten sich durch Ueberspringen. Die Wagen wurden durch schnelles Bremsen sofort zum Stehen gebracht. Nur ein Passagier, der abgesprungen war, wurde getödtet und einige Personen leicht verletzt. Die Maschine hatte bei der Entgleisung eine Telegraphenstange umgeworfen, wodurch auf der Anhöhe die Signallampe für die Ablosung eines zweiten Zuges in Bewegung gesetzt wurde. Dieser lief in die Wagen des ersten Zuges hinein, welche eine Strecke der Linie entlang geschleudert wurden. Die Passagiere hatten die Wagen verlassen.

— (Ostern in England.) Aus London schreibt man: Im Namen der Königin vertheilte der Lord-Oberalmoner, wie alljährlich am Gründonnerstage, die Ostergaben (royal maundy) in einer Westminster-Abtei. Die Zahl der beschenken Gräfin und Gräfinnen richtet sich nach dem Lebensalter der Königin. Die Königin ist jetzt 77 Jahre alt. Somit waren am Donnerstag 77 alte Männer und 77 alte Frauen in der Abtei versammelt. Seit Long bestehen die Geschenke nur in Gold und nicht in Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Jeder Greis erhielt 2 Pf. St. 5 Sch. und jede Greifin 1 Pf. St. 15 Sch. anstatt Kleidung und 2 Pfund St. 10 Sch. Jeder erhielt anstatt Nahrungsmitteln. In früheren Zeiten pflegte der Monarch, wie es bekanntlich noch jetzt in katholischen Ländern der Fall ist, persönlich die Fußwäscher vorzunehmen. Eine Reminiscenz an diese Ceremonie ist es, daß auch heute noch der Großalmoner und seine Gehilfen lange Handtücher tragen, wenn der Zug die Kirche betritt.

— (Künstliche rothe Apfelsinen) sind, wie der „Moniteur Oriental“ schreibt, in Konstantinopel in großen Massen auf den Markt gebracht und ebenso in's Ausland transportirt worden. Die Fälscher erzeugten die „Blutapfelsinen“ dadurch, daß sie mittelst einer feinen Spritze ein wenig Anilinsubstanz in gewöhnliche Apfelsinen hineinbrachten.

— (Die olympischen Spiele.) Aus Athen meldet man noch vom 8. d.: Der seltene Fall, daß in Athen eine festliche Veranstaltung verregnet wird, ist unglücklicherweise beim Beginn der olympischen Spiele eingetreten. Am Donnerstag nahm der griechische Kronprinz bei Regen die Enthüllung des Standbildes Averoff's, des munificenter Wiederherstellers des athenischen Stadion, vor und heute, am Montag eröffnete der König Georgios die olympischen Spiele gleichfalls während eines soliden Andregens. Trotz des hier ganz ungewöhnlichen fatalen Wetters war die Betheiligung eine geradezu fabelhafte: über 30.000 Zuschauer hatten die Anhöhen des Stadion besetzt, darunter gering gerechnet 20 000 Fremde. Anwesend war der ganze Hof, die Königin, der Kronprinz mit Gemahlin, der russische Großfürst, das diplomatische Corps etc. Am ersten Tage der olympischen Festschele errang Sokolov vom ungarischen Athletenclub den zweiten Preis beim Lauf über 100 Meter (flach) und Dani vom ungarischen Athletenclub den zweiten Preis beim dreifachen Sprung.

— (Die kurzen Röcke der Ballerinen) erregen in Brescia seit Langem die Entrüstung eines dortigen Blattes, des „Citadino“, und da ihm die Gefährdung der Sitten durch die Balletvorstellungen in letzter Zeit immer bedenklicher erschien, eröffnete eine Subscription, welche bestimmt war, dem Theater-Director die Verlängerung der Röckchen seiner Tänzerinnen zu erleichtern. Es gingen in der That 570 Lire ein, die sich der „Citadino“ beeilte, dem Unternehmer zu überreichen. Dieser ließ sich nicht bitten, nahm das Geld und verfügte eine Verlängerung der Röckchen. Die Kunde der Neuerung hatte sich rasch verbreitet und das Haus war am Abend voll. Als die Ballerinen in den selbstam verlängerten Röckchen erschienen, erhob sich ein hümisches Gelächter im ganzen Hause, und mit dem Publicum lachten die Balletteufen und die Orchestermitglieder, so daß die Vorstellung unterbrochen wurde und der Vorhang fallen mußte. Am nächsten Tage traten die verkürzten Röckchen wieder in ihre Rechte — und es wird wohl lange dauern, bis man wieder eine Subscription zu ihrer Verlängerung veranstalten wird.

— (Schiffenfahrt im April.) In Petersburg ist am 4. d. starker Schneefall und Frost eingetreten; die Schiffenfahrt ist in vollem Gange. Auf der Warschau-Petersburger Bahn ist der Verkehr in Folge Schneeverwehungen theilweise gestillt. Aus verschiedenen Gouvernements wird gemeldet, daß die Winterpausen in den letzten Tagen durch Frost empfindlich gelitten haben.

— (Degradation.) Wie den polnischen Blättern aus Warschau gemeldet wird, wurde der Kojaken-Oberst v. Szuchycki wegen verschiedener Malversationen degradirt, des Adels sowie sämtlicher Orden für verlustig erklärt und für zwölf Jahre in das Tobolsker Gouvernement verbannt. Oberst Szuchycki hat ferner das Recht, sich irgend jemals nach Abbüßung seiner Strafe im Petersburger und im Moskauer Gouvernement aufzuhalten, vermisst.

— (Die Nanzen-Legende.) Im Märzhefte von Petermann's Mitttheilungen heißt es: „Die mit so großer Spannung erwartete Ver-

stärkung der Nachricht von Dr. Nanzen's Ankunft in Ostasien ist ausgeblieben, und der bedeutende Zeitraum, welcher seit dem ersten Auftauchen des Gerüchtes verfloßen ist, berechtigt nicht allein, ja zwingt sogar zu der Annahme, daß Katichoffes Vermischen von Wahrheit und Dichtung zu einer Legendenbildung geführt hat. Wäre Nanzen mit seinen Gefährten, sei es auf den Neufibirischen Inseln, sei es an irgend einem Punkte Sibiriens, aufgetaucht, oder hätten die Brompichennik (Sucher von Rammuthsknochen und -knochen) auf den Neufibirischen Inseln irgend welche Nachrichten über Nanzen gefunden, so hätte jedenfalls ein Gefährte Nanzen's oder eine Abschrift der gefundenen Nachrichten inzwischen den Weg nach Europa gefunden. Baron v. Toll legte nach seiner Erforschung Neufibiriens den Weg von Utsjansk nach Petersburg in wenig mehr als zwei Monaten zurück; bei den heute auch in Sibirien bedeutend verbesserten Verkehrsmitteln hätte also, wenn der Kaufmann Kuschnarew wirklich am 10. November 1895 die betreffenden Nachrichten über Nanzen erhalten hätte, eine Bestätigung längst eintreffen müssen. Die Untersuchung, welche von der russischen Regierung eingeordnet ist, wird hoffentlich den Ursprung dieser Gerüchte ermitteln. Die von dem Amerikaner E. B. Baldwin geplante Aufsuchungs-Expedition von Wladivostok aus dürfte viel zu spät ihr Ziel erreichen.

— (Der Nationalcharakter der Japaner) hat sich in den letzten drei, vier Jahrhunderten wenig verändert. Wie ihm Franz Xavier, der Apostel der Jaber, schildert, so ist er heute noch. Jeder Sag, den Xavier im Jahre 1548 über die Japaner schrieb, gilt heute, im Jahre 1896. Schon damals erkannte man im Orient die großartige Ueberlegenheit der Japaner an. Ihre intellectuelle Aufgewecktheit, ihr Charakter, ihre Zielstrebigkeit und Entscheidungsfähigkeit unterschieden sie schon damals von allen anderen asiatischen Rassen. Alle diese Eigenschaften bewunderte Franz Xavier gerade so gut, wie sie wir heute bewundern. Schon vor 350 Jahren gab es japanische Studenten im Seminar von Goa. Xavier traf in Malakka den ersten Japaner. Alles, was er ihm über die christliche Lehre erzählte, schrieb der kleine Japaner in einem Buche nieder. Xavier sagt von den japanischen Studenten in Goa, daß ihre Willbegierde kaum zu händigen und ihr Betragen vorwurfsfrei sei. Einer lernte in acht Monaten portugiesisch sprechen und schreiben. In einem Briefe schreibt Xavier: „Die Bewohner von Japan, sagt man, haben einen feinen Geist und lehren sich nach Unterweisung jeder Art. Alle Portugiesen, die von Japan zurückkehren, sagen dasselbe.“ Als Franz Xavier die Japaner aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, schrieb er: „Das Volk, das wir hier gesehen haben, übertrifft an sittlichen Eigenschaften alle Völker, welche wir bis jetzt entdeckt haben. Ich glaube, es gibt keine Nation, welche den Japanern an natürlichen Anlagen gleichkommt.“

— (Kleine Mittheilungen.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche sind am Palmsonntag, am ersten und zweiten Oftertag je ein Gebetbuch zurückgelassen worden; dieselben können vom Sacristan abgeholt werden. — Aufgefungen wurden zwei Hennen.

Lotto-Ziehung

vom 8. April.
Brinn: 2 47 67 34 27.

Fremden-Liste

vom 9. April.
Hotel Nämischer Kaiser. Dr. Mikhal, Advocat, von Dess; Dr. Bajba, Advocat, von Alpar; Dr. Eripon, Advocat, von Bistritz; Kaufmänner, Ingenieur, von Gsoob; Karl Maureiter, Ingenieur, E. Messer, Kaufmann, von Budapest; Dr. Frisch, Regimentsarzt, von Fogaras; Kermann, Kaufmann, von Klausenburg; Koeniger, Josef Koh, Kaufmann, von Wien; S. Turca, Hotelier, von Blasendorf.
Hotel Kauriber. Dr. Belostocky, Feldbicar, Gebirgs-Beicht, hilschlicher Secretär, Albert Lani, Weinberger, Hugo Chalupa, Reisende, von Wien; Nathan Gassek, Baumunternehmer, von Budapest; Franz Hofa, Advocat, von Des; Dr. Trnita, Advocat, von Koob; Dr. Fikih, Advocat, von Des; Georg Schön, Barrer, von Rimmil; Barac Luca, Kaufmann, von Fiume; Franz Turino, Johann Victor, Werkführer, von Italien.
Hotel Reiser. Friedrich Schaller sammt Gattin, Geschäftsmann, von Kede; Edmund Goldner, Reisender, von Maros-Basarhely; D. Coman, Professor, von Bognard.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody.
 Freitag den 10. April 1896:
Jonen-Vorstellung.
A szökött katona. — Der Deserteur.

Original-Vollstück in 3 Acten von Eduard Sigligeti. — Musik von Szerbelyi.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. April.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 122.—	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 122.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.—	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 101.25
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.75	1860-er Rofe 147.25
4 1/2 %ige „ „ Silber 101.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 988.—
5 %ige ung. Oöbahn v. 3. 1876 121.25	Ungarische Credit-Actien 399.50
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 97.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 367.30
Schantregalabstufungs-Oblig. 100.30	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 349.—
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 97.—	20 Francs-Schilde 9.58
Ungarische Prämien-Loe 159.50	Deutsche Reichsmark 58.82 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-ungar. Rente 141.—	London a vista 120.80
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.—	Paris a vista 47.75
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.—	R. u. l. Ducaten 5.67
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 %ähr. Berl. 101.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.50
4 1/2 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.75	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. April.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 121.90	1860-er Rofe 147.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 988.—
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.25	Ungarische Credit-Actien 397.—
4 1/2 %ige „ „ Silber 101.40	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 366.—
5 %ige ung. Oöbahn v. 3. 1876 121.25	20 Francs-Schilde 9.54
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen 9.—	Deutsche Reichsmark 58.82 1/2
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 96.75	London a vista 120.80
Ungarische Prämien-Loe 159.50	Paris a vista 47.75
4 1/2 %ige Oesterr.-ungar. Rente 141.20	R. u. l. Ducaten 5.69
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.10	Italienische Banknoten 43.65
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.10	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 %ähr. Berl. 101.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101.50
4 1/2 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.50	

Wegen Uebersiedlung

zu verkaufen:
 I seidene Salon-Garnitur, I Sophatisch,
 Consoltisch mit Marmorplatte und Spiegel,
 I neuer grosser moderner Salontepich,
 Bilder, Vorhänge etc.
Brukenthalgasse 3,
 I. Stock. [240] 5-5

3. 734/1896.

[272] 2-2

Rundmachung.

Im Zusammenhang mit der von der löblichen fön. ung. Finanz-Direction unter Z. 9911/1896 erlassenen Rundmachung wird bekanntgegeben, daß das **Erwerbsteuer-Verzeichnis III. Classe der Stadt Hermannstadt für die Jahre 1896 bis 1898 vom 5. bis 12. April l. J.** im Amtlocale des städtischen Steueramtes zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt.

Die **commissiohnelle Verhandlung über diese Steuergattung** findet an den nachstehend verzeichneten Tagen: **am 13., 14., 15., 16., 18., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 27., 28., 29., 30. April, 1., 2., 4., 5., 6., 7. Mai** im großen Sitzungssaale des Comitathauses statt und beginnt jedesmal um 8 Uhr Früh. Ueber den Tag der Verhandlung und die Höhe des Vetterertrages-Entwurfes wird jeder Steuerträger mittelst besonderer Verständigung rechtzeitig in Kenntniß gesetzt werden.

Hermannstadt, am 5. April 1896.

Das städtische Steueramt.

Sz. 631/1896.

[266] 3-3

Arlejtés.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminisztérium folyó évi márczius 6-án 8215. sz. alatt kelt rendelete folytán a nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére beszerzendő s alább csoportosítva kimutatott leltári tárgyak szállítása az intézetben 1896. évi április 20-án, délelőtti 11 órakor tartandó írásbeli arlejtés útján kiadatik.

Összesítés.

I. Pakfong-, alpacca-, pléh-, réz- és vasneműk	222 frt. — kr.
II. Kézeneműk	203 — „
III. Vászón- és pamutneműk	3088 „ 20 „
IV. Posztóneműk	1030 „ 15 „
V. Agyéműk	545 „ 50 „
VI. Vegyes	61 „ 50 „
Összesen	5153 frt 35 kr.

Az arlejtési feltételek és a részletes kimutatás a „Budapesti közlöny“ folyó évi 74., 75. és 76. számában egész terjedelmében megjelentek.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztett ajánlatok 50 kr. bélyeggel ellátandók. Nem magyar nyelven szerkesztett ajánlatok a tárgyalás alkalmával visszautasítandók.

Nagy-Szeben, 1896. április 2-án.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

3073/1896. sz.

[273] 2-3

Írózgb.

Concurs.

Zu besetzen ist die **Gemeinde-Notárs-Stelle in Bongard** und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre **Gesuche bis zum 25. April l. J.** bei mir einzureichen.

Hermannstadt, am 3. April 1896.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter: **Fabritius.**

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Petrus Macoveiu, der Maria Turcu geb. Macoveiu, des Juon Blada und der Anna Imbaraslu geb. Zilan in Bongard. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 8. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Constantin und Dumitru Bunea in Gjozd. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 8. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Schneider, der Katharina Schneider geb. Schneider und des Nicolae Dragota in Marpod. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 11. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Binder, der Agueda Schunn geb. Binder und der minderjährigen Maria Binder in Kleinseben. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 16. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Martin Kusch, des Martin Benning und der Witwe Maria Hellwig geb. Futter in Kleinseben. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 18. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Juon Dumitru Morariu in Welsen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 22. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Stefan Morar in Gjozsa. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 8. Juli (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Franz Josef Binder in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem Székelyborsbelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des Carl Michel in Székelykeresztes bis 15. Mai.

Dem Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des M. Dobobinal in Bistritz bis 15. Mai.

Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Anna Angyal geb. Kotircs in Spring bis 15. Mai.

Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des Samuel Rosenthal in Klausenburg bis 15. Mai.

Dem Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des Adolf Hirsch in Deak bis 20. Mai.

Dem Klausenburger Gerichtshofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 22. April.

Erledigungen.

Beim Marosvásárhelyer Gerichtshofe und beim Marosvásárhelyer Bezirksgerichte je eine Grundbuch-Diener-Stelle. Gesuche bis 22. April.

Bei der Klausenburger l. Gerichtstafel eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 30. April.

Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Ludwigsgemeinden eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 5. Mai.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Theresia Gub geb. Steiner aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
— Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Samuel Regenbogen in Karlsburg aufgehoben wurde.
— Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Josef Gal aus Szabad unter Curatel gestellt wurde.
— Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagelohn wegen Commiffion in Marienburg am 18. Mai stattfindet.
— Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagelohn wegen Commiffion in Magyar-Betred am 27. Mai stattfindet.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

Die Herren Mitglieder werden zur

XXVII. ordentlichen General-Versammlung,

welche

Sonntag den 12. April 1896, Nachmittags 3 Uhr, im Comitathaus-Sitzungssaale (Stadt. Rathhaus, Fleischergasse 2)

abgehalten werden wird, eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechnungsbericht über das Geschäftsjahr 1895
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungs-Abchlässe und Bilanz.
3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
4. Allfällige Anträge.
5. Verloosung von Antheilscheinen des Gründungsfondes.

Hermannstadt, am 11. März 1896.

Der Directions-Rath.

Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünsch, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.

Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungsweg vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwesens zu tragen haben.

Die Durchführung der angemeldeten Installationen beorgt das Installations-Bureau gegen Ertrag der Kosten.

Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom Installations-Bureau ausgearbeitet.

Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte ertheilt werden.

Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes. (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)

Das seit vielen Jahren bewährte Dr. Buron's Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art bössartiger Wunden, Knochen- und Fußgeschwüre, Eiterungen, Geschwüre (Abscesse), Nagel-Einzündungen, den sogenannten Wurm, Brandwunden, jede mögliche Art Verletzungen, Bisse, Stiche, Hieb- oder Schnittwunden, Hühneraugen (Vesicörnen), Gesehöre u. s. w. als erstes ansehnliches Mittel anzuwenden. Sollte in keinem Haushalte fehlen.

In Ziegeln à 35 Fr. echt zu haben in der **Apothete „Zum Löwen“**

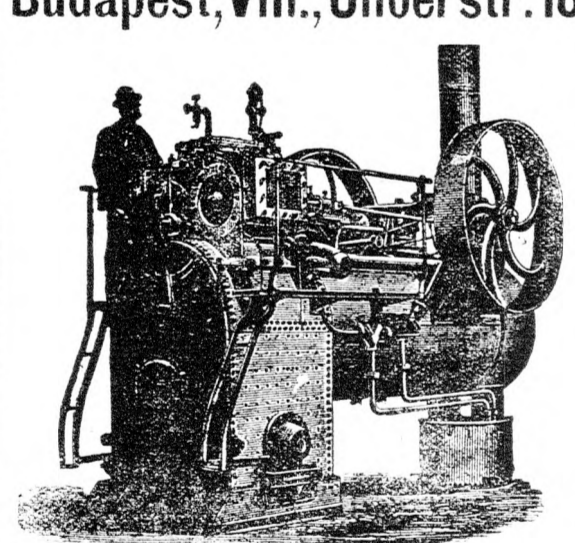
August Teutsch, Hermannstadt.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen beorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von

Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. **Gegründet 1873.** Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** **Vorkassencassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.** Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (201) 10

Paul Kotzó Civil-Ingenieur, Budapest, VIII., Üllöerstr. 18



empfeht: 2 1/2, 3, 3 1/2 u. 4-pferdekräftige **Stiften-**

Dampf-Dreschgarnituren, ferner 4-, 5-, 6-, 8-, 10- und 12-pferdekräftige **Schienen-Dampfdreschgarnituren**

mit unterem Ventilator, langen Streichhölzern und außerordentlich großen Renteisrädern, mit Sechsenzahngraben und Sortir-Rollender.

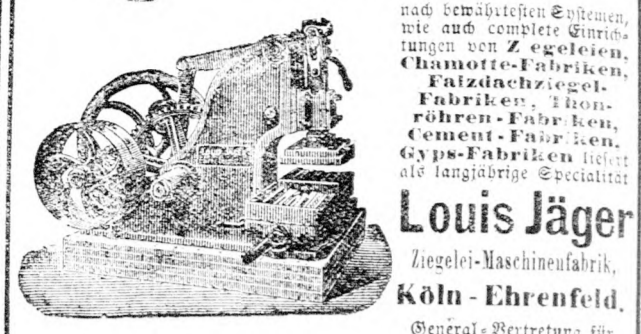
r. Garret & Sons unübertreffliche, mit 40 Percent Drennumaterial-Verparnis arbeitende **Compound-Locomobilen.**

Anerkannt beste **Brantford** **Selbstbinde-Getreide-Mähmaschine.**

Original-amerikanische Heurechen mit combinirter Zugstange, für 1 oder 2 Pferde bespannbar. Ferner Reibensiemalmaschinen und jedwede anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe.

Agenten in der Provinz werden gesucht. 1895 1-6

Ziegelei-Maschinen



nach bewährten Erfahrungen und nach completer Einrichtung von Ziegeleien, Chamotte-Fabriken, Falzdrahtsegeleien, Fabrik- und Hohlziegel-Fabriken, Cement-Fabriken, Gyp-Fabriken, etc. als langjährige Specialität.

Louis Jäger

Ziegelei-Maschinenfabrik, Köln-Ehrenfeld, General-Vertretung für Ungarn.

Jugen Gedeon & Kont. Technisches Bureau: **BUDAPEST.** Váci-körút 68. sz. Alkotmány-utca 31.

Feinste Referenzen, ausgeführte Anlagen können im Betriebe besichtigt werden. 2011 2-3

Blutreinigungsthee.

Blut ist ein ganz besonderer Saft, sagt schon der alte Goethe und man kann ihm in solchen Dingen ziemlich blindlings vertrauen, denn er war ein Mann von republikanischer Verfaßung. Ein besonderer Saft verlangt aber auch eine besondere Verfaßung, das Blut ist gewissermaßen die Urzelle der menschlichen Gesundheit, unser Blut gesund zu erhalten, muß daher unser vornehmstes Streben sein.

Schon die alten Aegypter wußten, daß in den Kräutern ein vorzüglicher Heilmittel steckt und sie wandten sie bei allerhand Gebrechen an, schon die Römer, die ihnen die Sprache gab, wir nennen bloß „Augentrost“, sprechen für diese officinelle Bedeutung. Wären die vielen mineralischen Arzeneien nicht in unsere Pharmakologie eingebracht, die Antipyrin, Antifebrin und wie die gefährlichen Mittelchen alle heißen, es würde um die allgemeine Volksgesundheit weit besser, denn alle diese Mineralpräparate haben verwerthbare Nebenwirkungen, die oft schlimmere Krankheitszustände erzeugen, als die ursprünglichen. Das Signal für eine gute Gesundheit heißt somit „Rückkehr zur Natur“.

Amis, Soubeslet, Pulsatilla und Pfefferminze haben immer noch ihre pharmakologische Bedeutung. Ganz besonders beistimm ist die Einwirkung der Vegetabilien auf die Ernährung und man konnte oft die Beobachtung machen, daß langwierige, scheinbar unheilbare Leiden, wie Krebs, Ströpheln bei einer streng pflanzlichen Diät vollkommen genesen sind. Also erst mit den höchsten Mignuren und Latmergen, der Kräuterthee ist von weit größerer Wirkung.

Eines der besten Präparate stellt seit bereits dreißig Jahren Apotheker **Franz Wilhelm** in **Neunkirchen bei Wien** dar, unter dem Namen „antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee.“ Er wirkt gelinde auflösend und wird bei allen Krankheiten angewandt, denen Entzündung zu Grunde liegt. Er ist als mild wirkendes Purgans und Kräftiger bereitet und entfernt alle schädlichen Stoffe, als Galle, Schleim und Säure, bevor sie noch in's Blut aufgenommen. Besonders glücklichen Erfolg zeigt dieser Thee bei vielen Auschlag-Krankheiten, seien sie nun akut oder chronisch, so bei hornartigen Flechten und Hautkrankheiten, bei schweren nervösen Störungen, wie Hypochondrie, Hysterie, Melancholie. Es ist ja auch einleuchtend, daß bei einer rationellen Reinigung des Blutes alle Krankheiten, Geschwüre etc. verschwinden müssen.

Der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee ist kein Geheimmittel im landläufigen Sinne, er ist kein ärztlicher Vorbehalt bergestellt und ein soverän Medicament. Erste ärztliche Autoritäten, sowie hervorragende Pharmacenten und Obmänner bezeugen dem Präparat die vorzüglichsten Eigenschaften, dabei ist er außerordentlich billig und was noch mehr sagen will, ungemein leicht zu nehmen. Ganz im Sinne dieser wissenschaftlichen Urtheile gestalten sich auch die Erfahrungen von Gelehrten. Regelmäßige Verabreichung des Präparates findet man auf jeder Seite einer interessanten geschichteten Broschüre und aus allen Kreisen von Aemtern und Gering. Selbstverständlich bleiben da auch die Diplome nicht aus; in Sibirien und Melbourn wurde Wilhelm'sches Präparat angewendet.

Wenn sich nun ein Apotheker so sehr das Vertrauen des Publicums errungen hat, wie Franz Wilhelm, so geht es wie mit einem guten Oelbaum. War die Frucht eines Jahres schwach und schon, so cultivirt der Besitzer nicht mit Unrecht, daß ihm auch das neue Jahr ebenso ausgezeichnete Resultate liefern möge, kurz, aus einer gediegenen Apotheke können nur gute Präparate hervorgehen. Das lebende Publicum tritt demgemäß einer Empfehlung von Franz Wilhelm in Neunkirchen mit ganz anderem Vertrauen entgegen, als irgend einem homo novus. Und es wird nicht getäuscht. Wilhelm's „Schneebergs Kräuter-Milch“ gilt als eines der vorzüglichsten Mittel gegen Brust- und Lungenkrankheiten. Ein ebenso ausgezeichnetes Medicament ist das süßliche Pflanzen-Extrakt „Balforin“, vorzüglich als Balmittel bei „Rheumatismus“. Ganz besonders aber empfiehlt es sich in der Prophylyse bei starken Märschen und sonstigen Muskelentzündungen, nach denen sich Kreuz- und Gliederschmerzen einstellen, also kann es den Sportleuten jedes Genres auf's angelegentlichste zum Gebrauche nahegelegt werden.

Ein viertes, sehr geliches Präparat ist Wilhelm's „Römischer Haupt-Bund-Brandstrot-Universal-Heil- und Fluß-Pflaster“. Der Titel ist zwar ein wenig lang, desto kürzer ist die Zeit, in der es Hilfe bringt. Es ist ein wirkliches Universalpflaster, denn es verlagert selbst da nicht, wo schon alle Kräfte ihre Kraft vergeblich angewandt. Man lasse sich von Franz Wilhelm sein kleines Druhdüchdelchen schicken, falls man sich noch näher informieren will. Jedenfalls muß man dem Prinzip der Heilmittel von Herzen zustimmen, denn die Kräuter sind und bleiben ein für allemal die energichsten Medicamente, besonders bei Krankheiten, deren Ursache in der Verderbnis des Blutes zu suchen ist.

General-Depôt in **Budapest** bei Herrn Apotheker **Josef v. Török**, überdies in allen Apotheken. **En gros-Lager** bei Herren **Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher und F. A. Reissenberger** in **Hermannstadt.** (948) 4-6